

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 62 (2007)
Heft: 1

Artikel: Die Landwirtschaft der Zukunft
Autor: Heindl, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Landwirtschaft der Zukunft

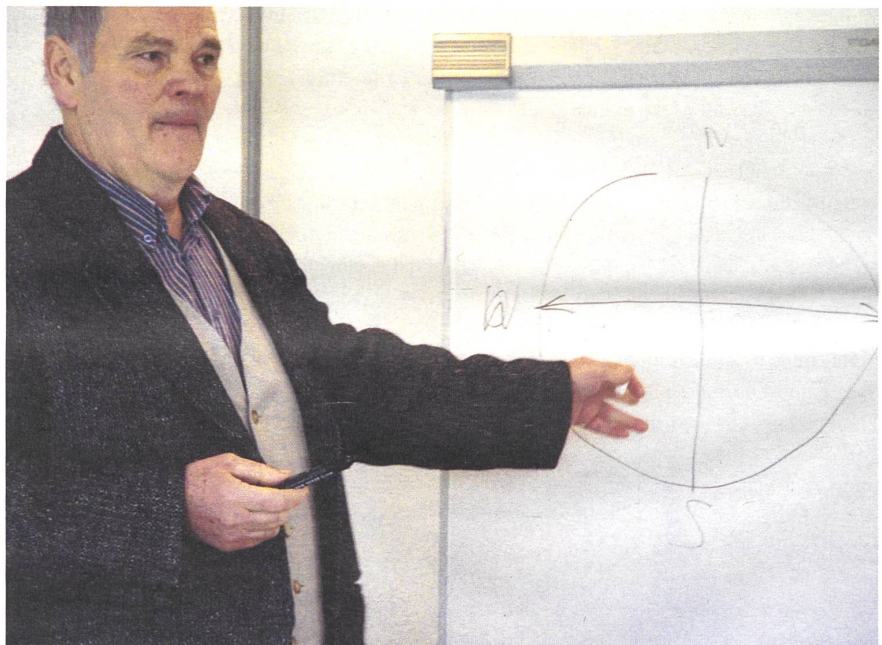
Bernhard Heindl ist nicht nur im Kopf ein unermüdlicher Flanierer, er ist auch während seines Eröffnungsreferats zum 14. Möschberg-Gespräch immer wieder auf und ab gegangen und hat die Breite des grossen Saals im Seminarhotel ständig in kleinen Schritten ausgemessen. Hin und her. Als würde er seine Gedanken zum tragfähigen Stoff der Tagung weben. Unterwegs hat er ein bezauberndes Plädoyer für die bäuerliche Landwirtschaft und die Qualitäten des nachhaltigen Lebens gehalten. Ein leichtfüssiger Balanceakt zwischen West und Ost bzw. Nord und Süd im Gehen. Einen weiteren Text von Bernhard Heindl lesen Sie aus aktuellem Anlass auf Seite 20 dieser k+p-Ausgabe.

Ich glaube, man wird der Behauptung ohne weiteres beipflichten können, dass die Zukunft der Landwirtschaft nicht von der allgemeinen Entwicklung zu trennen ist. Es ist eine schlichte Binsenweisheit, dass der Weg der Landwirtschaft heute weniger denn je von ihr selbst bestimmt wird. Nicht zuletzt hängt die Entscheidung darüber im hohen Mass von den Zielen ab, nach denen wir uns orientieren. Wenn aber der Verlauf der Landwirtschaft von den Wertvorstellungen einer Gesellschaft abhängig ist, gilt dann der Satz auch, dass nämlich umgekehrt deren Zukunft ebenso davon entschieden wird, was ihren Bauern und Bäuerinnen blüht? Ist ihre Bedrohung heute etwa nur ein alarmierendes Zeichen dafür, was morgen uns allen bevorsteht? Kündigt sich in diesem schrillen Signal, das die Meisten am liebsten überhören würden, vielleicht eine Gefahr an, die nicht nur unser aller Wohl, sondern möglicherweise das künftige Schicksal der Menschheit und ihrer Zivilisation überhang betrifft?

Rückgrat der Zivilisation

Über die Zukunft zu reden scheint mir nur sinnvoll, wenn man dabei weder die Gegenwart ausser Acht lässt noch die Vergangenheit vergisst. Um zu bedenken, wie es weitergehen soll, wird es also nicht schaden, den tiefstehenden Grund aufzuspüren, warum es mit der bäuerlichen Landwirtschaft heute so steht, wie es steht.

Wenn ich hier von Gegenwart spreche, so verstehe ich darunter kein präzises Datum. Ich deute vielmehr damit einen Zeitraum an, der sich bereits über mehrere Generationen erstreckt. Er wird durch einen Vorgang charakterisiert, der jene Form von Landwirtschaft, die seit Jahrtausenden das Rückgrat jeglicher Art von Zivilisation bildete, nun mit dem Unter-



Für Bernhard Heindl ist klar: Der Nord-Süd-Konflikt löste den West-Ost-Konflikt ab...

gang bedroht. Ich möchte diese Form der Landwirtschaft kurzerhand die «bäuerliche» nennen, ohne mich auf deren genaue Definition einzulassen. Denn ich glaube, dass sie selbst nicht auf bestimmte Begriffe hin festgenagelt werden darf, sondern je nach Bedingungen sich in unterschiedlichster Weise entfalten können muss. (Deshalb stehe ich in Zeiten des Biodiesels auch der Etikette «Bio» skeptisch gegenüber, weil dieses Logo für die Sache, die damit gemeint ist, irreführend und in vielen Fällen kontraproduktiv sein kann.) Eric Hobsbawm hat in seiner Geschichte des XX. Jahrhunderts daraufhingewiesen, dass – verursacht durch den rasanten Aufschwung der Industriegesellschaft infolge der beiden Weltkriege – das weitgehende Verschwinden der bäuerlichen Bevölkerung Europas innerhalb kürzester Zeit zu den einschneidendsten Ereignissen

der Weltgeschichte gehört. Die Dramatik dieses einmaligen Umsturzes im Aufbau der Gesellschaft, der in kürzester Zeit aus einer breiten Mehrheit eine an den Rand gedrängte Minderheit machte, ist noch längst nicht zu Ende. Seine Dynamik beschleunigt sich vielmehr noch immer und nimmt währenddessen an Wucht zu. Daher ist der Zeitraum seines Wirkens vermutlich noch lange nicht abgeschlossen. Allerdings hat sich mit dem «Fall des Eisernen Vorhangs» die Schubkraft dieses Prozesses, der mit der bäuerlichen Landwirtschaft kurzen Prozess macht, gewaltig gesteigert. Die verheerenden Folgen sind längst nicht mehr auf Europa beschränkt. Sie erschüttern inzwischen die ganze Welt.

Daher möchte ich in einem ersten Anlauf zum Einkreisen unseres Themas die Frage stellen, was uns diese geschichtliche Zäsur dar-

über lehrt. Denn es ist auffällig, dass durch das Ende des Ost-West-Konfliktes der Ruin der bäuerlichen Landwirtschaft weltweit noch enorm beschleunigt worden ist. Der mit dem Zusammenbruch des Kommunismus ungezähmt agierende – d.h. wild gewordene – Kapitalismus macht ihr nunmehr rücksichtslos den Garaus. Er wird dabei von der neoliberalen Politik unterstützt, deren Vertreter das selbstverständlich (als gute Schauspieler) bestreiten. An den Entscheidungen, die ihre Beteuerungen Lügen strafen, ändert das nichts!

1989 hat sich das politische Koordinatensystem um 90 Grad gedreht. Die zentrale Orientierungsachse zwischen Ost und West hat

jeweiligen Grad der Industrialisierung. Und deren Höhe wird wiederum danach bestimmt, in welchem Mass sich eine Zivilisation von jenen Agrargesellschaften bereits entfernt hat, die man «unterentwickelt» nennt, weil man sie auf dem Weg in die Zukunft zurücklassen und beim Vorwärtstommen diesen lästigen Hemmschuh aus der Vergangenheit abschütteln will.

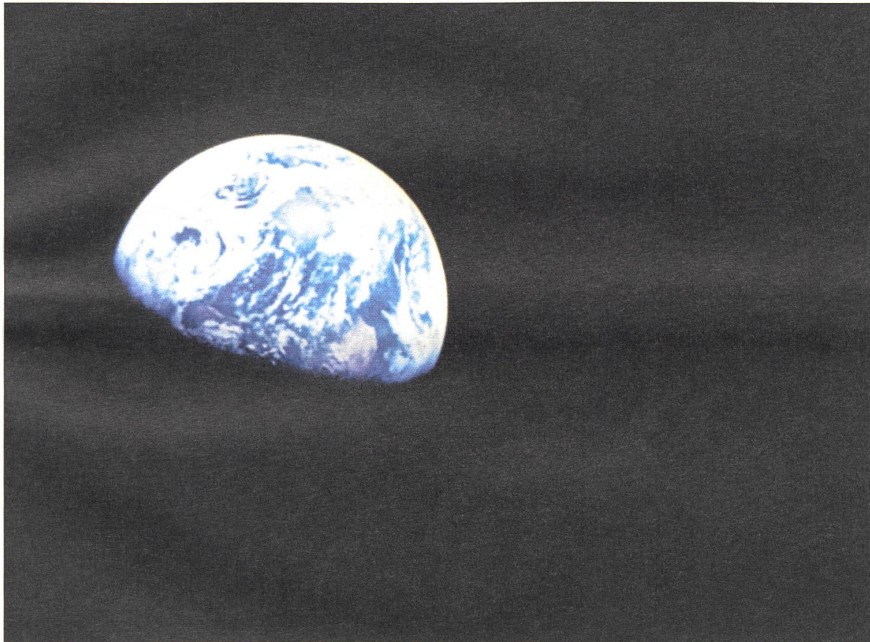
Wie es sich im so verstandenen Verhältnis zwischen Nord und Süd in realpolitischer, ökonomischer und strategischer Hinsicht heute verhält, ist zur Genüge bekannt. Der grobe Keil, der beide trennt, schlägt immer tiefere Wunden: Wurde der Unterschied zwischen den europäischen Staaten und ihren

schaften durch einen massiven Modernisierungsschub in den Ruin zu treiben. So wurden die betreffenden Länder an die Leine gelegt und in eine möglichst ausweglose Abhängigkeit von der mächtigsten Industrienation der westlichen Welt gebracht. Dazu schwatzte man den Eliten des jeweiligen Staates die zu dessen «Entwicklung» angeblich nötige Industrialisierung auf. Die damit einhergehende Korruption der Führungsschichten wurde mit der Illusion versüsst, die betreffenden Volkswirtschaften durch grosszügige Kredite der Weltbank «für den Weltmarkt fit» und damit «zukunftsfähig» zu machen. Ihre damit herbeigeführte Verschuldung war von Anfang an eingeplant worden. In der vorprogrammierten Verelendung hat man sie seither fest im Griff. Dieser wirkt umso härter, je weiter das Land «entwickelt», d.h. die bäuerliche Landwirtschaft zugunsten der auf den Export ausgerichteten Industrie marginalisiert worden ist.

Stadt und Land

Es wäre meines Erachtens nicht klug zu glauben, dass die Fähigkeit der Macht, ihre Interessen durchzusetzen, nur im globalen Massstab funktioniert. Sie übt ihre Herrschaft nicht nur in der Beziehung zwischen Nord und Süd aus, sondern auch innerhalb jedes Staates im Verhältnis der Industrie zur Landwirtschaft. Darin stellen die Bauern und Bäuerinnen gleichsam die Dritte Welt im eigenen Land dar, denen die selben Rezepte zu ihrer «Entwicklung» propagiert werden. Auch sie sollen für den Weltmarkt «wettbewerbsfähig» und zu diesem Zweck «gesundgeschrumpft» werden, wie man sagt. Dieses irreführende Wort soll den Eindruck erwecken, es handle sich bei ihrem langsamen Dahinsiechen um eine ganz natürliche Erscheinung der Geschichte; ähnlich der, wie eben Äpfel mit der Zeit verfaulen und Blätter verwelken, wenn sie überständig geworden sind.

Damit lenkt man von der Tatsache ab, dass die bäuerliche Landwirtschaft nicht bloss irgendwie von selbst verendet, sondern die Industriegesellschaft gegen sie höchst aktiv Stellung bezieht. In dieser Konfrontation muss die bäuerliche Landwirtschaft der Macht weichen, die sich das Schlagwort der «Entwicklung» auf ihre Fahnen heftet. Ihre Eliminierung wird also von der Industriegesellschaft nicht nur achselzuckend hingenommen, sondern ihre Vernichtung vielmehr bewusst angestrebt, weil sie deren «Rückständigkeit» abstossend findet und dieses Ärgernis im «allgemeinen Fortschritt» möglichst rasch hinter sich bringen will.



...und ohne bäuerliche Landwirtschaft hat dieser Planet keine Zukunft.

ihre richtungsweisende Bedeutung verloren. Sie ist jener «Neuen Weltordnung» gewichen, worin das Verhältnis zwischen Nord und Süd – unter der Dominanz der westlichen Führungsmacht versteht sich – alle entscheidenden Direktiven bestimmt.

Nord und Süd

Die beiden Chiffren «Nord und Süd» stehen für den Unterschied, der Industrie von Entwicklungsländern trennt. Dass sich zwischen ihnen da und dort die Fronten verwischen, bleibt für die prinzipielle Teilung der Welt in zwei Hälften ohne Belang. Denn der Verlauf der Trennlinie wird nicht durch räumlich-geografische, sondern durch zeitlich-geschichtliche Verhältnisse bestimmt. Ihre Kennmarken richten sich nämlich nach dem

Kolonien hinsichtlich ihres Gefälles an allgemeinem Wohlstand zu Beginn der Industrialisierung um 1800 noch mit 1:2 geschätzt, so hatte sich diese Kluft am Ende der Kolonialisierung bereits auf etwa 1:30 erweitert. Sie wurde nachher nicht geringer, sondern hat sich seit 1948 nach 60 Jahren so genannter Entwicklungspolitik auf 1:75 vergrössert. John Perkins hat in seinen *Bekenntnissen eines Economic Hit Man* detailliert beschrieben, was für eine Art von Entwicklung damit forciert wurde und welches Ziel sie verfolgte. Der Mann weiss genau, wovon er spricht. Schliesslich war er jahrzehntelang im Auftrag des CIA, getarnt durch den Deckmantel einer bekannten Beratungsfirma, in den Ländern der sogenannten Dritten Welt unterwegs. Sein Auftrag zur Durchsetzung des amerikanischen Hegemonialstrebens bestand darin, ganze Volkswirt-

Landwirt/Landwirtin Spezialrichtung Biolandbau



strickhof



Möchten Sie den biologischen Landbau genauer verstehen? Mit der berufs begleitenden Bio-Zweitausbildung am Strickhof erreichen Sie Ihr Ziel!

Wir bieten Ihnen

eine berufsbegleitende,
2-jährige spezielle
Bio-Grundausbildung

praxisorientierten
Unterricht, jeweils
freitags

Infoabend:

Dienstag, 27. März 2007
20.00 Uhr
am Strickhof Wülflingen

www.strickhof.ch
info@strickhof.ch
Telefon 052 354 98 08
Strickhof, 8315 Lindau

BIO TEST AGRO AG

Wir sind eine Biokontroll- und Zertifizierungsstelle, die 1998 von initiativen Biobauern gegründet wurde. Wir betreuen 2007 rund 1300 Biobauern. Durch die Öffnung der Knospezertifizierung können wir unser Arbeitsgebiet erweitern und suchen motivierte Mitarbeiter in folgenden Bereichen:

- **LeiterIn Regionalstelle Romandie**
- **LeiterIn Regionalstelle Tessin**
- **LeiterIn Zertifizierung mit QM-Verantwortung**
- **MitarbeiterIn im Bereich Verarbeitungskontrolle**

Bei allen Stellen handelt es sich um Teilzeitstellen. Stellenkombinationen sind möglich.

Anforderungen:

> Sie führen selbständig einen biologischen Landwirtschafts-/Verarbeitungsbetrieb, haben eine Zweitausbildung im Lebensmittelverarbeitungsbereich oder arbeiten in einem solchen mit.
> Sie verfügen über eine abgeschlossene Ausbildung in Ihrem Arbeitsgebiet. > Qualitäts- und dienstleistungsorientierte Arbeit ist Ihnen wichtig. > Die Weiterentwicklung des biologischen Landbaus liegt Ihnen am Herzen. > Sie verfügen über die nötigen Sprachkenntnisse (d-f, d-i)

Wir bieten:

> Gute Arbeitsbedingungen in einer stabilen, dienstleistungsorientierten Firma. > Alternatives BTA-Lohn- und -Anstellungsmodell. > Gestaltungsfreiraum innerhalb der BTA-Firmengrundsätze.

Bei Fragen wenden Sie sich an den Geschäftsführer
Niklaus Wynistorf, Telefon 062 968 19 77.

Schicken Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an:
BIO TEST AGRO AG, Grüttstrasse 10, 3474 Rüedisbach

Genuss mit Plus.
**Wir sorgen für fairen
Handel mit den
Kaffeebauern – Ihnen
bleibt der volle
Kaffeegenuss.**

Jetzt mit Newsletter –
jeden Monat neu!
Informieren Sie sich
über die neusten
Entwicklungen und
Angebote von Bertschi
Cafe unter:
www.bertschi-cafe.ch

Fritz Bertschi AG,
Rührbergstrasse 13,
4127 Birsfelden,
Tel. 061 313 22 00

www.bertschi-cafe.ch



Der für die Bauern ruinöse Vorgang hat sich mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes in dem selben Masse beschleunigt, in dem die darin einst gebundenen Energien für die Konfrontation zwischen Nord und Süd unter der ideologischen Führung des Neoliberalismus entfesselt worden sind. In beiden Fällen wird derselbe Streit ausgefochten. Er entscheidet über die geschichtliche Orientierung und damit über die Ausrichtung des Weges, den die Menschheit künftig beim Prozess ihrer Zivilisierung einschlagen soll. Dabei drohen die Bauern und Bäuerinnen auf der Strecke zu bleiben. Um dies zu verhindern ist es erstens notwendig, ihre Rolle im Wesen jeder Zivilisation klar zu erkennen und zweitens zu sehen, woher die Gefahr für sie droht.

So wenig sich auf geopolitischer Ebene Nord und Süd auf gleicher Augenhöhe begegnen, so wenig findet die Beziehung zwischen Industrie und Landwirtschaft auf gleichem Niveau statt. Ihr Verhältnis zueinander ist nicht ausgewogen, sondern bedrückend. Denn in der Industrie manifestiert sich eine Art von Majestät, deren unheilverkündender Daumen *nach unten* zeigt: dorthin, wo die Bauern und Bäuerinnen ums tägliche Überleben kämpfen. Lässt man dieser Machtgebärde freien Lauf, dann fällt die bäuerliche Landwirtschaft umso weiter zurück, je schneller die Industrie vorwärts kommt. Was diese nach oben bringt, drückt jene zu Boden. Die Belebung der Industrie wirkt auf die Landwirtschaft tödlich. Somit klafft die Kluft zwischen beiden (wie die zwischen Nord und Süd) immer weiter auf. Man braucht als Indiz dafür sich nur an die Tatsache zu erinnern, dass sich die Preis-Kosten-Schere zwischen Industrie- und Agrargütern ständig vergrößert. Oder auch daran, wie in den reichen Staaten, die sich diese Anomalie leisten können, sich der Anteil der Ausgaben für die Produkte der Landwirtschaft im Vergleich zu denen verringert, die die Konsumenten an Kosten für Reisen, Computerspiele, Müllabfuhr, Versicherungen und Betreuungseinrichtungen aller Art auszugeben gewillt sind. Weizen ist inzwischen billiger als Sand.

Bäuerliches Wirtschaften

Damit deutet sich zur Genüge die immer grösser werdende Belastung an, mit der sich die Landwirtschaft in einer Gesellschaft konfrontiert sieht, die sich nicht zufälligerweise «Industriegesellschaft» nennt. Denn in ihrem Wertekanon steht die Industrie ganz oben. Sie ist vorbildlich und richtungsweisend für das, was man allgemein für einen Fort-

schritt hält. Damit aber verhält es sich in der Tat so, wie Alfred Haiger unlängst sagte: Dass man «nie im Voraus wissen kann, was vorn und hinten ist, weil sich immer erst im Nachhinein herausstellt, wohin der Weg geführt hat.» Kein Mensch weiss, ob die Kernspaltung die ganze Welt nicht eines Tages wieder in einen Zustand zurückverwandelt, worin schon einmal nur die Insekten überlebten. Solange aber die Industrie richtungsweisend und mit ihren Vorstellungen von der Zukunft tonangebend ist, darf man sich nicht wundern, dass alle Formen des Wirtschaftens, die sich ihren Anweisungen nicht unterwerfen wollen, ihr unterliegen müssen.

Weshalb aber richtet sich die Macht der Industrie in erster Linie gegen die Bauern? Warum soll vor allem die *bäuerliche* Form des Wirtschaftens zum Verschwinden gebracht werden? Deswegen, weil dessen Wesen dem Selbstverständnis der Industrie gegen den Strich geht. Denn die bäuerliche Landwirtschaft blüht erst dann richtig auf, wenn sie es versteht, den Gesetzen der Natur zu gehorchen.

Daher besteht die Kunst des bäuerlichen Wirtschaftens darin, sich den Bedingungen vor Ort anpassen zu können und sich mit dem geringstmöglichen Aufwand in die natürlichen Verhältnisse einzufügen, statt sie dem eigenen Willen unterwerfen zu wollen. Die Industrie kommt dagegen erst im Streben nach dem genauen Gegenteil vorwärts: Sie gewinnt ihren Vorteil daraus, dass sie die Gesetze, die die moderne Wissenschaft der Natur entreisst, gegen sie zum Einsatz bringt. Dies geschieht mithilfe der modernen Technik, die mit einer Gewalt, die sich der Natur überlegen dünkt, ihr jene Bedingungen aufzwingen will, unter denen sie den Menschen zu Diensten sein soll. Wenn man aber das Wirtschaften *mit* der Natur nach demselben Prinzip betreibt, das der Industrie im Vorgehen gegen die Natur ihren kurzfristigen Fortschritt – und dem Kapital seinen schnöden Profit – garantiert, dann zieht man der bäuerlichen Landwirtschaft den Boden unter den Füßen weg. Genau dies wird in der Konfrontation zwischen Landwirtschaft und Industrie bewirkt. Denn deren Druck richtet sich nicht gegen die Landwirtschaft an sich, sondern nur gegen das, was ihren Willen sich gegen die Natur durchzusetzen stört. Dabei steht ihr jene bäuerliche Form des Wirtschaftens im Wege, worin der Mensch seine Abhängigkeit von der Natur nicht in einen Triumph über sie zu verwandeln sucht, sondern ihr im Gegenteil seine *Anhänglichkeit* dadurch beweist, dass er die Beziehung mit ihr eifrig

pflügt. Dieser «Kulturarbeit» der Bauern und Bäuerinnen verdankt es der Mensch – wenn er verständig ist –, als Teil der Natur mit ihr als Ganzem (innerhalb gewisser Grenzen) andauernd leben zu lernen.

Dagegen ist der Aufwand an Energie, den die Industrie in ihrem aberwitzigen Bestreben die Natur zu beherrschen, in immer höherem Masse einsetzen muss, im Prinzip ebenso unbeständig wie grenzenlos. Deshalb schaukelt sich jede Zivilisation, die glaubt, die Natur in die Knie zwingen zu können, ihr eigenes Grab. Denn eines Tages fällt sie unweigerlich jenem Gesetz der Entropie zum Opfer, dem gemäss *die Perspektive der durch den Menschen bearbeiteten Materie die Zerstörung der Materie ist*, wie die beiden Autoren Hans Ruh und Thomas Gröbly in ihrem Buch «Die Zukunft ist ethisch oder gar nicht» betonen.

Eigene Wurzeln

Daher muss man die Widerstandskraft der bäuerlichen Landwirtschaft stärken und verhindern, dass ihr Wesen von Grund auf ebenso verwandelt wird wie etwa die Freuden und Leiden der Menschen, aus deren Instrumentalisierung und industriell abgefertigter Organisation inzwischen ebenfalls eine prosperierende Produktion geworden ist. Nur wenn man diesen Weg der Perversion, der aus unseren Herzensangelegenheiten käufliche Waren erzeugt und aus dem Leben ein zu verhandelndes Patent der Industrie macht, für unser aller Schicksal hält, nur im Lichte eines solchen Irrsinns erscheint es unmöglich, der Form von Landwirtschaft eine Zukunft zu verheissen, deren eigene Regeln im Umgang mit der Natur es ihr schlechterdings *verbietet*, sich an der Industrie ein Vorbild zu nehmen. Deshalb muss man dafür sorgen, dass die Landwirtschaft in Zukunft wieder mehr als bisher aus ihren eigenen Wurzeln Kraft schöpfen kann. Dazu gehört, dass sie ihrer Bindung an die langbewährte Herkunft eher vertraut als jenen Sirenengesängen, die sie dazu verleiten wollen, sich von Grund auf in etwas ganz anderes zu verwandeln als sie ihrem Wesen nach ist.

Bernhard Heindl

Bernhard Heindl, geboren 1947, ist Doktor der Philosophie, er studierte Philosophie, Psychologie und Anthropologie in Wien und arbeitet seit 1973 freischaffend im Mühlviertel. Sein letztes Buch heisst «Gründe – Abgründe. Bäuerliche Landwirtschaft im Sog agrarindustrieller Sachzwänge».